

1913.2570

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 2.9.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 1.

Herborn, Donnerstag, den 1. Januar 1914.

12. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel!



Wieder ist ein Jahr in das Meer der Vergangenheit gesunken, und wieder stehen wir hoffend und leise zaghastig an der Schwelle eines neuen mit der beweglichen Frage im Herzen und auf den Lippen: Was wirst du uns bringen, neues Jahr? Freude oder Leid, Sturm und Ungewitter oder Sonnenschein und heitere Tage, Krieg oder Frieden, Fortschritt in Handel und Wandel, Stillstand oder gar Rückschritt? Auf tausenderlei Fragen, die der Einzelne oder das Volksganze an das neue Jahr zu richten haben, wird uns keine Antwort, es ist und bleibt uns unbekanntes Land, bis es Schritt für Schritt vor uns den Vorhang lüftet, der uns von der Zukunft trennt.

Sollen wir deshalb mutlos zagen? Gewiß nicht! Es gilt, im Vertrauen auf Gottes Beistand die Schwelle des neuen Jahres zu überschreiten und wie bisher mit Mut und Gewissenhaftigkeit die Pflichten zu erfüllen, die uns auferlegt sind; dann wird sich erträglich gestalten, was uns von der Zukunft beschieden ist, sowohl für uns persönlich, wie für unser geliebtes deutsches Volk und Vaterland.

Aber an der Jahreswende richtet man nicht nur das Auge vorwärts, sondern es geizt sich wohl auch ein Blick auf das verfloßene Jahr. Es war ein Jubeljahr sondergleichen, wie es die Zeitgenossen vielleicht nicht wieder erleben werden. Das Andenken an eine der größten, ereignisvollsten Zeiten unserer vaterländischen Geschichte haben wir begangen, und damit verband sich die Vierteljahrhundertfeier der Regierung unseres Kaisers. Die Aufeinanderfolge der bedeutungsvollsten Ereignisse von 1813, mit dem grundlegenden Beschlusse des ostpreussischen Landtages über die Errichtung einer Provinziallandwehr und dem „Ausruf an mein Volk“ beginnend, bis zur Völkerschlacht von Leipzig, dem Höhepunkte des Geschehens und Gedenkens, ergab eine fast ununterbrochene Reihe von erhebenden Feiern. Entschont von den Erinnerungen der Großtaten, die vor 100 Jahren deutsche Helden im heiligen Kampfe um das Vaterland vollbracht haben, laute allerwärts die Begeisterung in hellen Flammen. Eine Festigung des vaterländischen Geistes ist dadurch erzielt worden, die man getrost als bleibenden Ertrag dem verfloßenen Jahre zuzurechnen kann.

Aber wir haben nicht nur in Erinnerungen gelebt, sondern haben selbst Positives geschaffen, um den Bestand unseres Vaterlandes zu sichern. Die Heeresverlängerung, die 1913 beschlossen wurde, hebt dieses Jahr aus den mehr als 40 Lebensjahren des Deutschen Reiches als besonders bedeutungsvoll heraus: sie war die größte, die bisher die Grundlagen der deutschen Macht gestärkt hat, und die Mittel, die dafür aufgebracht werden müssen, haben die höchsten Anforderungen an die Opferwilligkeit des deutschen Bürgertums gestellt. Und das Einzige, was bei diesen Anforderungen war, daß sie erstmals allein von den finanzkräftigen Schultern getragen werden, die wirtschaftlich Schwachen aber gänzlich verschonen. Die Bedingungen sind nun gegeben, daß wir voll Selbstbewußtsein und festen Mutes die Arbeiten des neuen Jahres aufnehmen, die Kämpfe, die gewiß nicht ausbleiben werden, bestehen können. Der Feststern bleibt dabei immer derselbe: Das Vaterland über alles!

Erfüllen wir Herz und Willen mit der Liebe zum Vaterlande, mit der Treue zu unseren Führern, so werden

alle Aufgaben, die des Volkes Wohl fördern sollen, im rechten Sinne gelöst werden. Uns erleuchte das Dunkel der kommenden Zeit, das Licht des Glaubens! Des Glaubens an den Gott, der, wie 1814 Arndt dankesvoll gesungen hat, „unser Feinde Trotz zerbricht, der unsre Kraft uns schön erneuert“. — Die Hände und die Herzen hoch! Es lebe alte deutsche Treue, es lebe deutscher Glaube hoch! Dieser Glaube führe uns und bereite den Weg des Jahres 1914!

Militärische Jahresbilanz 1913.

Von Otto von Loßberg.

Das Säkularjahr der Befreiungskriege brachte uns eine Höchstleistung landesverteidigungsmäßiger Bereitschaft, wie sie in gleicher Einheitlichkeit und Größe im neuen Reich nicht ihresgleichen gehabt hat. Angefangen von der Erschließung des neuen französischen Rekrutierungsreservoirs in Marokko, weitergehend über die Ablenkung italienischer Streitkräfte nach Nordafrika und ihrem Ausfall an der französischen Mittelmeergrenze, sowie über die unverblühten englischen Drohungen mit einem Landungstorp gegen unsere Nordwestgrenze hin, endigend schließlich mit der Aufspaltung der russisch-österreichisch-ungarischen Beziehungen, der Machtverschiebungen auf dem Balkan und den neuen Raders- und Dienstzeitgesetzen unserer westlichen Nachbarn, sind wir gezwungen gewesen, den Rüstungen der Völker um uns ein Paroli zu bieten. Die Volksvertretung verschloß sich den Gründen, die von der Heeresverwaltung und -führung ihr für die auf die gestiegene Bevölkerungs- zahl abgestimmte Vermehrung der Armee im April 1913 unterbreitet worden sind, nicht und hat mit der Abwehrmaßregel einer Friedensetaterhöhung um fast 30 Prozent und dem Ausbau der neuen technischen Waffen einen bedeutenden Schritt zur weiteren Sicherung des Friedens getan. Der Schritt von 1813 war wieder lebendig geworden. Für das Eisen neuer Rüstung gibt jetzt die Nation einen Teil des in beispiellos ertragreichen Jahren zweifachen Goldes aus.

Zwischen die Gedanktage der Stiftung der Landwehr, des Eisernen Kreuzes und der Schlacht von Leipzig fiel das Silberjubiläum des Kaisers und obersten Kriegsherrn. Für das bayerische Heer war die Erhebung des Prinzregenten Ludwig zum König eine Freude besonderer Art.

In ihrem inneren Gefüge, vor allem auch in ihren Führerstellen ist die gesamte deutsche Armee mit dem Herbst d. J. durch ein großes Jungbad hindurchgegangen. Die Bestimmungen der Wehrordnung ließen mit einem Schläge die Ueberalterung an Haupt und Gliedern verschwinden. Das Offizierskorps steht, was Frische und Leistungsfähigkeit angeht, heute auf einem sehr hohen Grad der Vollkommenheit. In der obersten Verwaltungsstelle, im preussischen Kriegsministerium, hat sich diese Tendenz der Verjüngung stark durch das neue Ministerium von Falkenhayn ausgesprochen. Mit ihrem knapp fünfzigjährigen Erzellenzchef haben sich in den ersten Dezembertagen dem Reichstage vier Departementsdirektoren vorgestellt, die in Summa der Jahre um über ein Menschenalter gegen die Ära von Heeringen zurückstehen.

Was von den früheren Inhabern der verantwortungsreichen Posten in dem Berliner Häufertarree der Leipziger, Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße angebahnt wurde, sollen jetzt mit neuen Wehrordnungsbestimmungen über die Aushebung, mit einer teilweise anderen, den Ansprüchen des Erwerbslebens mehr gerecht werdenden Verteilung der Übungen des Beurteilungsstandes, mit der wirtschaftlichen Hebung des Unteroffiziersstandes und seiner Ausichten wegen der Zivilversorgung, mit dem Ausbau der Bewaffnungs- und Bekleidungsfragen die Falkenhaynschen Geistes Schöpfung, von Wild, von Schoeler und von Langermann ausreifen lassen.

Auch von gegenteiligen und unerfreulichen Erfahrungen ist das Heer nicht verschont geblieben. So wenig Greifbares und wirkliches Verschulden von den Liebknechtschen Angriffen gegen die Firma Krupp unter der Lupe der ordentlichen Gerichte zurückgeblieben ist, so peinlich hat doch der Prozeß gegen Tilly und Genossen und gegen Brandt und Genossen überall berührt. Der Straßburger Alarm, die Zeppelinlandung in Lunenburg, jetzt der Fall Javern haben einen weiteren, zum Teil erheblichen Stachel in den Kreisen hinterlassen, die es gut um das Heer meinen. Die Armee ist dabei, soweit es ihre Beurteilung in Parlament und Presse angeht, vielfach in die Verteidigungsstellung gedrängt worden, was keinem Soldaten die rechte Festart erscheinen darf. Sie steht darum auf ihren neuen Vertretern vor der Öffentlichkeit, auf den Generalleutnant von Falkenhayn, mit dem besonderen Vertrauen, daß er gegen ungerechte Angriffe ein standhafter Fahnenträger sein wird. Der von der radikalen Linken des Reichsparlaments getragene Ansturm gegen das feste Gefüge des Kaiser- und Volksheers ist bis zum Beginn dieses Jahres kaum mehr als eine leicht abzuschlagende Kläfferei gewesen. Erst seit dem letzten Sommer wurde mit der verführten Demotrasierung des allgermanischen Wehrgedankens ernst gemacht. Hier heißt es deshalb, sich nicht in passiver Abwehr verbluten lassen.

Wie man wirklich über die Beziehungen zwischen Volk und Heer denkt, davon sprechen die vielen Hunderte von Eingaben eine berechtigte Sprache, die im Kriegsministerium mit Bitten um Garantierung liegen, und

zu denen jetzt die Bewerbungen um das angeblich so verfehmte Regiment 99 gekommen sind. Trotz jener vereinzelter Spritzer blieb unser Soldatenschild blank und soll es weiter bleiben. Daß so auch das Ausland denkt, beweist am besten die eben nach der Türkei abgegangene Militärmission unter dem zweitrangigsten preussischen Divisionär, dem in der Heimat wohl noch eine glänzende Laufbahn gewinkt hätte. In der Berufung des Generalleutnants Eiman von Sanders nach Konstantinopel findet das deutsche Heeresjahr einen würdigen Abschluß und einen um so beruhigenderen Ausblick in das Ungewisse, das 1914 uns bringen mag, als die verzweifelten Proteste gegen das angebliche deutsche Interessesübergewicht am Bosphorus am klarsten zeigt, wie sehr man uns draußen fürchtet.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser begab sich am Dienstagvormittag mit Automobil nach Dranenburg zur Jagd. Am 2. Januar gedenkt er nach Sigmaringen zur Beisehung der Fürstin-Mutter von Hohenzollern zu fahren.

Das Kronprinzenpaar verabschiedete sich am Montagabend von den vollzählig versammelten Vertretern der Stadt Danzig bei einem Festmahl im Artushof, wozu die städtischen Körperschaften eingeladen hatten. Die Abreise von Danzig nach Berlin ist auf Mittwoch, den 3. Dezember, festgesetzt, von wo der Kronprinz voraussichtlich nicht mehr nach Langfuhr zurückkehren dürfte, während die Kronprinzessin nach Neujahr wieder zu kurzem Aufenthalt in der Langfuhrer Villa einzutreffen gedenkt.

Diplomatischer Neujahrsempfang am bayerischen Hof. Durch den bayerischen Minister des Auswärtigen sind die auch bei dem bayerischen Hof akkreditierten ausländischen Gesandten, die in Berlin ihren Wohnsitz haben, zu dem diplomatischen Neujahrsempfang des Königs von Bayern geladen, um mit demselben die Ueberreichung der Beglaubigungsschreiben zu verbinden. Mit Rücksicht auf den Kaiser Emmanuels Tod, der Neujahrsempfang des diplomatischen Korps in München am 3. Januar statt. Es handelt sich also nicht, wie vielfach angenommen wurde, um eine politische Maßnahme, sondern um einen Akt der Rücksicht im höchsten Zeremoniell.

Die bayerische Sozialdemokratie für den „Hofgang“. Der Gesamtausschuß des sozialdemokratischen Vereins München hat beschlossen, den ihm aus Parteistreichen zugegangenen Anträgen auf Ausschließung des Genossen Witt wegen dessen Teilnahme am Empfang des Deutschen Kaisers durch das Münchner Gemeindefolium im Rathaus keine Folge zu geben, indem er erklärt, daß Genosse Witt bei Uebernahme des stellvertretenden Vorhies im Gemeindefolium sich verpflichtet habe, auch die daraus entstehenden Repräsentationspflichten zu tragen; zu diesen Repräsentationspflichten habe auch der Empfang des Deutschen Kaisers im Rathaus gezählt.

Wünsche des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe. Der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe mit dem Sitz in Leipzig hat zu verhandelnden den Handelsstand berührenden Fragen durch Eingaben an die zuständigen Körperschaften Stellung genommen. In einer Eingabe an den Reichstag werden verschiedene Änderungsanträge zu dem vom Bundesrat genehmigten Gesetzentwurf betreffend die Neuregelung der Sonntagsruhe gemacht. „In der Eingabe wird u. a. gebeten, soweit § 3 des Entwurfs eine Sonderstellung für die jüdischen Geschäfte begründet, die Zustimmung zu verweigern, dagegen in das Gesetz die Bestimmungen aufzunehmen, daß das Zweekbedenken der vor dem gesetzlichen Geschäftsschluß anwesenden Käufer gestattet ist. Ferner im Gesetz die Anordnung aufzunehmen, daß die Gemeinde oder ein weiterer Kommunalverband die dreistündige Beschäftigung für alle oder einzelne Handelszweige nur mit Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde einschränken kann, nachdem die amtlichen und handelsgewerblichen Vertretungen gehört sind. Eine weitere Eingabe wurde an den Bundesrat gerichtet wegen Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Termin, um die zahlreichen Unzulänglichkeiten zu beseitigen, welche sich durch die Beweglichkeit des Festes im Schulbetrieb sowie im wirtschaftlichen Leben bemerkbar machen. Jeder Handel- und Gewerbetreibende empfindet es als eine unliebsame Störung, daß die Feiertage nicht an einem bestimmten Termin ihre Feiertage beginnen und enden. Vor allem aber bringt die wechselnde Lage des Festes für die einen empfindlichen wirtschaftlichen Schaden dadurch mit sich, daß je nach der Bitterung, insbesondere in der Bekleidungsbranche, viele Aufschüsse unterbleiben, die später nicht mehr nachgeholt werden. Insofern entspricht die Forderung, das Osterfest auf den zweiten Sonntag des Monats April festzulegen, durchaus berechtigten Wünschen.“

Ausland.

Balkan.

Bulgariens Verschuldung.

Die Sozialer Direktion der Deutschen Schuldveröffentlichung eine Darstellung des Standes der bulgarischen Staatsschuld. Darin wird festgestellt, daß der bulgarische Staatsschuld infolge der beiden Balkankriege in eine beträchtliche Verschuldung geraten ist. Die schwebende Schuld belief sich am 20. Dezember auf beinahe 721 Millionen Frank. Wenn man dazu die Anfang d. J. auf 625 Millionen stehende amortisierbare Schuld rechnet, so beträgt man, daß in dem langen Bericht von einer „durch

Die Balkankriege hervorgerufenen Desorganisation der Staatsfinanzen" die Rede ist. Allerdings wird hinzugefügt, daß diese Zerrüttung der Finanzen „unter volkswirtschaftlichem Gesichtspunkt keine katastrophalen Folgen für Bulgarien gehabt, das mit 80 Prozent landwirtschaftlicher Bevölkerung ausgesprochenen Agrarstaat ist". Ein Stillstand im landwirtschaftlichen Betriebe sei nirgend eingetreten.

Kritische innere Lage in Serbien.

Auf Veranlassung der Regierungspartei erstattete der Ministerpräsident Pašić ein Exposé, in dem er darlegte, daß der serbisch-türkische Friede noch nicht abgeschlossen, die Orientbahnfrage noch ungeklärt und die orthodoxe sowie die katholische Kirchenfrage noch nicht geregelt seien. Ebenso seien weder die serbisch-griechische Grenze noch die serbisch-albanische Grenze vollkommen reguliert. In finanzieller Hinsicht müsse zunächst die Deckung des diesjährigen Defizits von 30 Millionen gesucht und die Herstellung des Gleichgewichts im nächstjährigen Budget angestrebt werden. Schließlich müßten die Geldmittel für die Invasionsverfolgung beschafft werden. Besondere Sorge erwecke die allgemeine internationale Lage, die Serbien zwingt, etwaigen Ereignissen schlagfertig begegnen zu können.

Trotz des ihm und seinem Kabinette anlässlich der kürzlich erteilten Demission ausgesprochenen königlichen Vertrauens faßte Herr Pašić mit seinen Ministern am Montag den Beschluß des endgültigen Rücktritts, worauf er noch im Laufe des Abends dem König das schriftliche Rücktrittsgesuch überreichte. Der König nahm die Demission zur Kenntnis und erteilte das Präsidium der Stupskiina zur Beratung ins Palais. Ueber die Motive der Demission der Regierung sind verschiedene Gerüchte verbreitet. — Ob die wahren Beweggründe der Demission nicht in auswärtigen Schwierigkeiten, insbesondere bei der Lösung der orientalischen Eisenbahnfrage zu suchen sind?

Kleine politische Nachrichten.

Bereits in den ersten Tagen des neuen Jahres sollen neue Reichs- und Staatsanleihen aufgelegt werden, nachdem die Bepfandungen über die Begebung der neuen Anleihen kurz vor Weihnachten stattgefunden hatten.

Die Berliner Amtsgerichte sollen zurzeit mit der Behandlung von Erklärungen zwecks Austritts aus der Bundesliste überlastet sein; in diesem Monat sollen bis zum 23. Dezember gegen 17 000 Austritte erfolgt sein.

Sämtliche aktiven Dedoffiziere, die dem Verein ehemaliger Dedoffiziere angehörten, erhielten Befehl, der vorgesetzten Behörde zu melden, daß sie aus dem Verein ausgetreten seien.

Der nächste Kongress der Gewerkschaften Deutschlands soll, wie der Gewerkschaftsausschuß beschlossen hat, vom 22. bis 27. Juni in München stattfinden.

Die Genesung des Kardinal-Erzbischofs Kopp macht, nach der „Schief. Volksztg.", weiter gute Fortschritte; irgendwelche Gefahr ist nicht vorhanden.

Die Königin-Witwe Sophie von Schweden, eine geborene Prinzessin von Nassau, starb am Dienstag zu Stockholm im Alter von 77 Jahren.

Die Session der französischen Deputiertenkammer und des Senats wurde am Montag geschlossen.

Griechenland erklärte sich bereit, den von Bulgarien angeforderten Schiedspruch des Präsidenten Poincaré zur Regelung der griechisch-bulgarischen Grenzfragen anzunehmen.

Die bulgarische Deputiertenkammer (Sobranje) wurde am Donnerstag, den 1. Januar, einberufen.

Siebenter Preussischer Lehrertag.

Der Preussische Lehrerverein, der innerhalb seiner Organisation über 70 000 preussische Mittel- und Volksschullehrer umfaßt, trat am Montag in Anwesenheit von circa 1500 Delegierten aus allen Teilen der Monarchie im Festsaal der Akademie in Posen zu dem 7. Preussischen Lehrertage zusammen.

Den Vorsitz führte Rektor Reßmann-Magdeburg, der die Tagung mit Begrüßungsworten, namentlich an die Ehrengäste, eröffnete. Oberpräsident von Schwarzkopff überbrachte die Grüße des Kultusministers und betonte dessen und sein eigenes lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Volksschullehrerstandes zur Hebung des Standes und der Volksschule selbst. Nachdem der Vorsitzende das Kaiserhoch ausgebracht und die Ablesung eines Jubiläumstelegramms an den Monarchen bechlossen worden war, wurde in die Tagesordnung eingetreten.

An erster Stelle sprach Oberlehrer Wilhelm Bantow über die Frage:

„Inwiefern ist die durch Ministerialerlaß vom 1. Juli 1901 geordnete Lehrerbildung reformbedürftig und wie ist sie zu gestalten?“

Der Redner führte u. a. aus: Die einzigartige Stellung und die Bedeutung der Volksschule für das ganze Volksleben erfordert, daß die Ausbildung der Lehrer über den Rahmen der Ministerialbestimmung vom 1. Juli 1901 hinaus erweitert und wissenschaftlich vertieft wird. Die Erreichung dieses Zieles kann nur durch die Ausgestaltung des Seminars zu einer den drei höheren Schulen für die männliche Jugend gleichberechtigten Anstalt gesichert werden. Die besondere Aufgabe der Lehrerbildung verleiht dem Seminar das Gepräge einer höheren Schule eigener Art. Die Lehrerbildungsanstalt der Zukunft soll nicht aus Präparate und Seminar bestehen, sie soll eine einheitliche Lehranstalt sein und sieben aufeinanderfolgende Jahrestufen aufweisen, von denen die unteren sechs die wissenschaftliche Allgemeinbildung, die oberste die besondere Vorbereitung für die Lehrtätigkeit übernehmen. In den wissenschaftlichen Fächern sollen nur akademisch gebildete Lehrer unterrichten. Für die unteren sechs Klassen soll eine wissenschaftliche Vorbildung der Lehrer erfolgen, die den Klassen Untertertia bis Oberprima der höheren Knabenschulen entspricht. Die Hauptfächer des Seminars sollen sein: Pädagogik, Deutsch, Geschichte, Englisch und Mathematik. Der Unterricht in Pädagogik soll sich auf die drei obersten Klassen verteilen. Der Unterricht in Musik wird eingeschränkt; er bezweckt neben der Mitwirkung an der künstlerischen Erziehung die Befähigung zur Erteilung des Gesangsunterrichts. Die Ausbildung im praktischen Jahr erstreckt sich auf die pädagogische Wissenschaft, Unterrichtstätigkeit in der Volksschule, Fortführung der wissenschaftlichen Ausbildung in den Hauptfächern in Form wissenschaftlicher Übungen. Den Abschluß dieses Jahres bildet die Lehramtsprüfung.

In der anschließenden Diskussion wurde verschiedentlich verlangt, daß nicht eine besondere Anstalt die Ausbildung der Lehrer übernehmen dürfe, sondern daß diese an den Universitäten erfolgen müßten. Nach eingehender Berührung stimmte schließlich die Versammlung den Ausführungen des Referenten im Prinzip zu.

Nach einer Pause sprach Lehrer Bischof-Posen über das Thema:

„Weshalb genügen die allgemeinen Bestimmungen vom 15. Oktober 1872 für Volksschulen den heutigen Verhältnissen nicht mehr und in welchem Sinne sind sie umzugestalten?“

Der Redner betonte, daß die veränderten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnisse, das gesteigerte Bildungsbedürfnis aller Bevölkerungsschichten, sowie die Fortschritte auf dem Gebiete der Methoden eine Neuordnung der allgemeinen Bestimmungen notwendig machen. Im allgemeinen wird gefordert, daß Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule so zu bestimmen sind, daß sie den gemeinsamen Unterbau für alle weiterführenden Schulen bilden. Der Redner stellte dann eine Reihe von einschlägigen Forderungen auf. Die Thesen des Referenten wurden dem geschäftsführenden Ausschuß überwiesen.

Aus Groß-Berlin.

Die Tragödie des Obersekundaners. Zu dem Selbstmord des Obersekundaners Oskar Joch aus der Marienstraße in Halensee wird noch bekannt, daß von den vermischten Schmuckstücken des Toten die Uhr und ein Ring wieder zur Stelle geschafft werden konnten. Sie wurden bei dem Mädchen vorgefunden, mit dem der junge Joch sich im Cafe aufgehalten hatte. Nach Angabe des Mädchens hatte Joch ihm beides zum Geschenk gemacht. Der zweite Ring und das Sparfassenbuch fehlen noch. Wahrscheinlich sind diese beiden Gegenstände von dem jungen Mann irgendwo für eine Verschuldung verpfändet worden. Die Annahme, daß der Selbstmord des Obersekundaners auf ein amerikanisches Duell zurückzuführen sei, hat sich als völlig haltlos erwiesen. Das eigentliche Motiv der Tat ist noch nicht völlig aufgeklärt, doch hat Joch nach den bisherigen Ermittlungen allem Anschein nach in einer moralischen Depression Hand an sich gelegt.

Winters Einzug.

Mit heftigen Schneestürmen, die allenthalben großen Schaden anrichteten, hat der Winter nunmehr seinen Einzug in ganz Deutschland gehalten. Aus allen Teilen des Landes liegen Schadenmeldungen vor; sie alle zu berücksichtigen, ist ganz unmöglich. Leider haben vielfach die mit Regenböen niedergehenden Schneemassen Überschwemmungen im Gefolge gehabt. Bei Reg ist die Mosel um etwa 1 1/2 Meter gestiegen. In Trier stieg die Mosel in den letzten 24 Stunden um mehr als zwei Meter. Sie steigt noch andauernd. Auf dem Hochwald und in der Eifel liegt der Schnee einen halben Meter hoch. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Jäger erleiden Verspätungen. Die Drahtleitungen sind vielfach zerstört.

Der Orkan, der in Stuttgart und fast in ganz Württemberg wütete, hat namentlich in der Umgebung von Freudenstadt besonders schwere Schäden angerichtet. In den Stadtwäldern wurden dreitausend Festmeter Tannenbäume umgeworfen. Das Dach der Klosterkirche in Kloster Reichenbach wurde stark beschädigt. In Rippoldsau wurde ein 17-jähriges Mädchen vom Sturm von der Brücke in den Fluß geworfen. Es fiel auf den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Auf dem Flugplatz Lichtenhof bei Frankfurt a. M. hat der Sturm die vor kurzem errichtete Flughalle abgedeckt und die Wände eingedrückt. Die niederstürzenden Wände beschädigten die erst vor kurzem in Johannisthal erworbene Etich-Rumpler-Taube.

Vom Oberrhein wird ein rasches Steigen des Rheines gemeldet. Die Saar überschwemmt weite Strecken. Die Nebenflüsse des Unterhains drohen über die Ufer zu treten. Der Fernsprech- und Telegraphenverkehr ist infolge der Schneestürme nach allen Richtungen hin stark gestört.

Auch über Berlin gingen starke Schneefälle nieder. Um die Schneemassen zu beseitigen, mußten am Montag 1000 Hilfsarbeiter und 330 Pferdegespanne eingesetzt werden.

Aus ganz Norddeutschland wurden vom Dienstag heftige Schneestürme gemeldet. In Swinemünde trat außerdem Hochwasser ein. Das Bollwerk und verschiedene anschließende Straßen Swinemündes stehen teilweise unter Wasser. In Bad Hübner ertranken Montagabend beim Einholen von Netzen vier Fischer. Einer, namens Samrat, ist Vater von 13 Kindern. Aus der Provinz Ostpreußen eingehende Berichte lassen erkennen, daß der bereits gemeldete Orkan überall in Stadt und Land mit großer Heftigkeit gewütet hat. Die Sturmflut hat die Rot namentlich in der schon seit geraumer Zeit unter Hochwasser leidenden Haffniederung bedeutend erhöht und gewaltigen Schaden an Gebäuden, Winterjaat, Kartoffeln und sonstigen Vorräten angerichtet. Stellenweise ist der Haideeich gebrochen. Einzelne Ortschaften und Gehöfte wurden durch Überslutung fast völlig

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Niesemann.

Nachdem verboten.

Es ist unmöglich, Rembert aus meinem Leben auszuscheiden. Das heiße „Uebermenschliches“ von mir verlangen. Ich bin keine Feldin, will keine sein, und ich will nicht, daß mein Lieber sterbe. Das wäre auch mein moralischer Tod. Ich sehe mit Remberts Augen, ich denke seine Gedanken, ich kenne ihn ja so gut, weil die Liebe eines Weibes instinktiv auch das Verborgene im Wesen und Charakter des geliebten Mannes errät — ich urteile nach dem Maßstabe, den er an Welt und Menschen, an alle Dinge legt — ich kämpfe verzweifelt gegen mich selber, und fühle doch, daß ein Tag, eine Stunde kommen wird, wo Rembert mich in dem einzigen Punkt, in dem wir nicht einig sind, zu seinen Wünschen bekehren wird. Wenn erst die Macht seiner Persönlichkeit, der Klang seiner Stimme auf mich einwirken, dann bin ich Wachs in seiner Hand. Das geschriebene Wort ist tot im Vergleich zu dem gesprochenen, in dem das Herz des Redenden vibriert. Und ein mächtvoller Verblinder ist das Auge, das oft mehr erzittert, als die längste Rede. — Ich kann mich von meiner Liebe nicht lösen, sie ist meine Qual, mein Verderben und doch meine Seligkeit. Sie füllt mein Leben aus. Der Arzt, der mich hier inmitten der südlichen Pracht eines reizvollen kleinen Ortes behandelt, ist mit dem Fortschritt meiner Kur zufrieden. Ich kann mich bereits selbständig — am Stod freilich — vorwärts tasten, sehr vorsichtig, sehr zaghaft mit zitternden Knien — aber es geht doch. Die Natur um mich her ist herrlich, ich habe jedoch keinen rechten ungetrübten Genuß daran. Meine Blide sind mehr nach innen gerichtet, und in meiner Seele lebt nur er, der mein einziger Gedanke — Rembert! Auf meine Bitte schreibt er mir nicht mehr. Ich zähle Jahre meines Lebens um einen Brief von ihm, aber richtige Jahre und vernünftiger war es, dieser unserer Korrespondenz ein Ende zu bereiten. „Er erfülle meinen Wunsch“, antwortete er mir, er bitte mich, ihm zu vertrauen, die Gestaltung unserer Zukunft ruhig in seine Hände zu legen und an ein Glück, das für uns beide kommen müsse — denn das Glück sei uns daselbst schuldig — zu glauben. Ein Glück in Remberts Seite — das wäre kein „Alltagsglück“, das wäre — doch wozu Unerreichbarem nachhängen.

Heute sprachen Frau von Hochrosen und ich zufällig von Scheidungen. Sie war, wie immer, milde im Urteil, im Prinzip der Sache entgegenstehend, gebe es für sie dennoch Beispiele, wo eine Scheidung geradezu eine Notwendigkeit und beiden Teilen eine Erlösung.“ Mag sein — aber in meinen Augen ist solch ein Schritt doch eine Sünde. Die wichtigste Bitte im Vaterunser ist und bleibt: „Führe uns nicht in Versuchung.“

Wie klein ist doch unser Land. Auf Reisen fällt uns allen diese Ueberzeugung ganz besonders oft auf. Man trifft überall

Bekannte aus der Heimat. So begegneten wir heute Weilers. Große gegenseitige Freude und viel neuer Stoff zu gemüthlichem Klatsch. Frau von Hochrosen gestand, „daß ihr letzterer gar nicht unangenehm, aber nur so lange er nicht boshaft.“ Sie ist maßvoll in allen Dingen, das liebe ich so sehr an ihr.

„Wissen Sie auch, daß Rembert Haldburg sich definitiv scheiden läßt?“ fragte mich Dina Weiler, die weitläufig mit den Haldburgschen verwandt ist. „Es ist ein öffentliches Geheimnis.“

Wir warteten die Antie. Es wurde mir schwarz vor den Augen — alles Blut wich aus meinem Gesicht. Also doch — doch — aber ich bin unschuldig daran — ich habe es nicht gewollt.

„Ihr Better Haldburg?“ stammelte ich mechanisch.

„Ja“, nickte Dina, „ich weiß ganz genau aus sicherer Quelle, daß die Sache fast zum für Rembert erwünschten Abschluß gelangt ist. Die Frau, sie soll ja sehr unsympathisch sein, behält ihren Sohn und Rembert leht ihr eine Jahresrente, die sie verlangt, aus. Aber, um Gotteswillen, was fehlt Ihnen? Sie sind ja totenblau.“

„Nichts — nichts“, murmelte ich. Da stand auch bereits Frau von Hochrosen — sie war Jengin dieses Gesprächs, neben mir und legte schützend den Arm um meine Schulter. Ihre Augen blickten mich sehr liebevoll an, als ich die meingigen ausschlug — und ich las in ihnen Teilnahme und Verständnis. Sie lächelte mich sehr zärtlich, nachdem sie mich auf mein Zimmer geleitet und darauf bestanden, daß ich mich auf das Sofa legte. „Ruhe, mein Kind, und Mut.“ flüsterte sie.

Ich hatte Sehnsucht nach Hause und träumte im Garten unserer Pension, ohne zu lesen, über einem Band Tausch, das Herz geschwellt von Erinnerungen, traurigen und süßen. Ich schloß meine Augen und sah im Geiste das liebe, flache Land, das ich zuerst so fremd gefunden und später so lieb gewonnen, vor mir. Und in dieses halb wohlgelagte, halb wehe Vormichhindämmern fiel ein Brief von Onkel Albrecht — ein lieber, origineller Brief, in dem alles feins durchgeandert, herzliche Teilnahme an allem, was mich betrifft, Kerger über Wirtschaftliches, die Nachricht, daß die Stute Blenda ein hübsches Füllen gehabt — Kirchspielsneigungen und zum Schluß — fast als Postscriptum die Nachricht, daß Rembert ganz unerwartet in Haldburg eingetroffen und, wie er Onkel Albrecht selbst gesagt, von seiner Frau geschieden sei. Seine persönliche Ansicht verrät Onkel Albrecht mit keiner Silbe; aus dem ganzen Brief klingt es wie ein Hinausgeschoben des eigentlichen Kernpunktes des Schreibens. Daheim — aber ohne seinen Sohn! Ich wage an ein Glück, das ich, erschauernd, sich vor mir nahen sehe, nicht ohne qualenden Vorwurf zu denken. Wäre ich vor Jahren Bennis Frau geworden, so wäre manches ungeschehen. Nun muß ich dem Schicksal seinen Lauf lassen. Ein Sichaufbäumen gegen daselbe wäre auch nutzlos. Aweimal habe ich Rembert entlastet

— zum dritten Male — das fühle ich — werde ich nicht die Kraft dazu haben. Nach einem Monat sollen wir unsere Heimreise antreten — langsam, mit vielem Aufenthalt unterwegs. Ich bin fast hergestellt — nach Ausspruch meines Arztes. Frau von Hochrosen sprach ganz unbefangen mit mir über Rembert. Ich vermutete, daß sie mein Geheimnis erraten — allein, sie wird sich niemals ungerufen indiskret in daselbe drängen.

Der Abschied von dem reizenden Erdenfled, auf dem ich körperlich fast gesundet, tut mir weh. Eine innere Stimme jagt mir, daß ich an einem Wendepunkte meines Lebens stehe. — Und wie so oft schon, gedenke ich jenes abendlichen Ganges durch den estländischen Wald — der wallenden Nebelschleier, des Liedes der Nachtigall. Und aus dem Nebel trat er, der mein Schicksal geworden. Nicht jetzt erst gehe ich der Entscheidung meines Schicksals entgegen — nein, sie ist schon damals gefallen, als ich den estländischen Wald in seiner fernen Schönheit lieben lernte.

Rembert trat in mein Leben, und sein Erscheinen wandelte alles um mich; was mir farblos erschienen, erhielt wie durch Zauber Schlag plötzlich Glanz und Schimmer — was nichtig und wertlos, Gestalt und Leben. — Seit jenem Abend zieht es sich wie ein roter Faden durch mein Dasein, das nimmer rastende Sehnen nach einem grenzenlosen Glück. Und jetzt sage ich mir: „Nicht immer läßt es sich erobern und erstreiten. Menschenglück wird auf den Sternen besiegelt, es wird uns von Gott als ein Gnadengeschenk auf den dornigen Lebensweg mitgegeben — es schlummert oft so lange in der Tiefe unserer Seele, bis es gewendet wird und aufblüht in wunderbarer Pracht.“

Seit vorgestern sind wir in Berlin. Der Oktober weiß sehr schöne, sonnige Tage auf; gern würde ich dieselben auf Ausflügen im Freien in der Umgegend der Stadt genießen, allein, Frau von Hochrosen, welche mich wie eine Mutter umsorgt, meint, zu solchen Extravaganzen wäre mein Körper doch noch nicht genügend gestärkt. Auch Betty wacht eifrigstig darüber, daß ich mich möglichst schon und nicht anstrengende. Es ist späte Nacht — ich mühte längst zu Bett sein, aber wie kann man schlafen, wenn man nicht weiß, ob man weinen, jubeln oder beten soll vor lauter Glück. — Gestern Abend empfing ich von Onkel Albrecht ein Telegramm, in welchem er sich zu heute vormittag hierher nach Berlin anmeldete. Onkel Albrecht und eine Reise nach Berlin — diese Vorstellung erschien mir zuerst unidentbar. Was konnte ihn, den Sehhafsten, zu der weiten Reise bewegen haben? Mich wußte er ja wohl aufgehoben in den besten Händen. Heute um zwölf Uhr sollte Onkel Albrecht eintreffen. Ihn erwartend, sah ich in dem stereotypen Hotelzimmer, dem ich durch Aufstellen von Photographien, durch Ausstrahlen all der kleinen Gegenstände, die ich in meinem täglichen Gebrauch habe, etwas von seinem langweiligen Charakter ankommen.

Fortsetzung folgt.

von dem Verkehr abgeschnitten. Die Postzustellung erfolgt durch Kähne. In den Forsten richtete der Orkan große Verheerungen an. Viele Fischer am Haff haben ihre Kähne verloren. Verluste an Menschenleben sind, nach bisherigen Nachrichten, nicht zu beklagen, jedoch ist mehrfach Vieh verlorengegangen.

Auch aus dem Ausland, so aus der Schweiz, aus Oesterreich, aus Frankreich und Russland liegen viele Unwettermeldungen vor. In Russland haben Schneestürme und Kälte bereits mehrere Menschenleben gefordert. Bei der Station Gzefine der Eisenbahn Moskau-Kursk sind sieben Personen im Schneesturm umgekommen. — Nach einer anderen Meldung aus Saratow sind in der Umgebung der Stadt zehn vom Jahrmarkt heimkehrende Bauern erfroren aufgefunden worden. Zwanzig Bauern werden noch vermist.

Lokales und Provinziales.

Zum neuen Jahre.

Vorüber ist das alte Jahr! Mit wie viel frohen Hoffnungen, wie viel freudiger Zuversicht begrüßten wir dies alte Jahr, als es „das neue Jahr“ war. Von ihm erwarteten wir alle das Beste, jeder nach seinen geheimsten Wünschen. Und wenn dies alte Jahr etwas besonders Liebes, Frohes, lang Erwartetes bringen sollte, dem erschien die Zeit bis zur Erfüllung so lang, endlos lang. Und nun? Es ist vorübergerauscht wie ein eiliger Strom, und gar manche der freudigen Hoffnungen sind unerfüllt geblieben. Und vielen, vielen barg es in seinem dunkeln Schoß einen schweren Kummer, ein schier unstillbares Leid, einen bitteren, herben Schmerz. Aber auch das ist vorüber. Das neue Jahr bringt in jedem seiner Tage das Heilmittel für alle Wunden, die uns das alte schlug: Vergessenheit. Die Altheilerin Zeit legt ihren milden Balsam auf die schwersten Wunden. Und mit dem neuen Jahre kehren auch neue Hoffnungen ein in unsere Seele. „Wenn die schlimmen Zeiten vorüber sind, kommen die besseren wieder“, flüstert sie unseren mutlosen Herzen zu. Und für die, die noch mitten in schwerer Not und Sorge sind, hat sie tröstende Ermutigung. Neues Jahr, neues Leben, neue Freuden!

Hoffen und Vergessen; das erste der feste Anker im Meere des Lebens, das letzte der wohlthätige Zaubertrank, ohne den das Leben nichts wäre als ein Becher voll Trübsal. Hoffen und Vergessen wollen wir am ersten Tage des neuen Jahres! Vergessen alles Weh, allen Kummer, alles kleine und große Mißgeschick und auch alle Enttäuschungen, die wir vielleicht durch unsere eigenen Lieben oder durch unsere Freunde erlitten, vergessen die Kränkungen, die wir durch sie erduldeten, vergessen unsere Kummernisse alle. Die Glücklichen aber, die nichts zu vergessen haben, die mögen doppelt dankbar und froh das neue Jahr beginnen. Hoffen wollen wir! Hoffen auf Sonnenschein für unser Leben, auf das Aufkeimen der Saat, die wir gesät, auf Frieden, auf Segen! Und unser ungewisses Los soll uns nicht bedrängen. Nicht, was die Zukunft uns bringt, nicht was geschieht, ist unser Schicksal, unser Wohl und Wehe, sondern wie wir die Geschehnisse tragen! Stark, mutig, fröhlich wollen wir erwarten, was das neue Jahr uns bringen mag. Das Gute, Schöne wollen wir an jedem Tag des neuen Jahres freudig tun und dem vertrauen, der alle Dinge zum Besten lenkt, und ohne den kein Haar von unserem Haupte und kein Sperling vom Dache fällt. Jede gute Stunde mögen wir dankbar genießen, uns jedes kleinen Glückes freuen, den hellen Tag nutzen, der nie wiederkehrt, und zum dunkeln sprechen: „Du gehst vorüber.“

Und nun mögen die Silvesterglocken das alte Jahr zu Grabe läuten und den Beginn des neuen verkünden. Mit fröhlichem Herzen begrüßen wir dich, neues Jahr! Sei uns allen ein gesegnetes, ein gütiges, ein „glückliches neues Jahr“!

★ **Herborn, 31. Dez.** Des Neujahresfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag, den 3. Januar. Wir danken allen Mitarbeitern und Freunden für ihre Mithilfe im abgelaufenen Jahr recht herzlich und wünschen ihnen sowie allen Lesern ein

gesegnetes neues Jahr.

•• **Kalender.** Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der Wandkalender für 1914 bei.

•• **Entscheidung.** In der Fischerei-Ablösungssache ist von der Generalgüterkommission Cassel nunmehr der Preis endgültig auf Mark 1200 festgesetzt worden. Angelegt waren ursprünglich 1700 Mark. Da die Stadt voraussichtlich eine jährliche Pacht von Mark 150—200 erzielen wird, kann dieselbe mit dem Urteil sehr zufrieden sein.

•• **Versammlung.** Am Sonntag, den 4. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Hotel zum Ritter dahier eine Versammlung des Komitees zur Förderung der Eisenbahn Herborn-Weilstein-Arborn-Mengerskirchen statt, zu der die Mitglieder des Komitees sowie Interessenten und Freunde der Sache eingeladen sind.

•• **Wintersport.** Vorzügliche Schibahnen und gute Nebelgelegenheit wird vom Wintersportverein Daaden vom Stegskopf (Westerwald) gemeldet. Auch sonst dürfte im Gebirge noch manche gute Gelegenheit zur Ausübung des Schilaufs gegeben sein, was den Freunden dieses schönen Sports nicht vorenthalten bleiben soll.

•• **Andauer der Frost in Aussicht.** Zur Wetterlage schreibt die Wetterdienststelle Weilburg unter dem 29. Dezember: Der langersehnte Schnee ist gekommen, und wir wollen hoffen, daß er liegen bleibt. Der Tiefdruckwirbel, der ihn uns brachte, ist von Norden her südwärts gezogen. Wir werden voraussichtlich sehr bald auf seine Nordseite kommen, so daß dort nordöstliche Winde einsetzen. Diese kommen aus dem nordöstlichen Europa, wo augenblicklich harte Kälte herrscht. Da von Island her ein neuer Wirbel nicht heranzuziehen scheint, besteht also die Aussicht auf eine längere Periode sich allmählich steigenden Frostes.

•• **Von der Jagd.** Nach einem Beschlusse des Bezirksausschusses in Wiesbaden bleibt es bezüglich des Beginns der Schonzeit für Vork-, Hasel- und Fasanhennen, sowie der Einschränkung und der Aufhebung der Schonzeit für Dackel und wilde Enten für das Jahr 1914 bei den gesetzlichen Bestimmungen.

Weilburg, 30. Dez. Die am 1. Dezember d. J. stattgefundene Vieh- und Obstbaumzählung hatte in hiesiger Stadt folgende Ergebnisse: gezählt wurden 110 Pferde, 106 Stück Rindvieh, 116 Schafe, 235 Schweine und 63 Ziegen sowie 16 758 Obstbäume.

Frankfurt a. M., 30. Dez. Im Stadtteil Bockenheim trug sich gestern Abend ein blutiges Ehedrama zu. Der 30jährige Schriftsetzer Heint. Jourdan (aus Waldorf i. H.) schlug seine Ehefrau mit einer Brieftasche nieder und verletzte sie lebensgefährlich. Dann versuchte er sich zu erhängen, wurde aber rechtzeitig abgeschnitten. Jourdan schnitt sich darauf die Pulsadern auf. Er wurde der Irrenanstalt zugeführt, da er jedenfalls nicht ganz bei Trost war. Seine Ehefrau kam ins Krankenhaus. Die Tat soll aus Eifersucht geschehen sein.

— Im Restaurant der Bockheimer Turngemeinde raubte der als Gläserpüler ausstillweise beschäftigte Kellner Max Caspar aus Sonneberg in Thüringen während eines Streites mehr als 2000 Mark aus der Kasse. Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

— Am Grenzgraben bei Oberad wurde eine unbekannte etwa 60 Jahre alte Frau erfroren aufgefunden. Anscheinend handelt es sich um eine Geistesgestörte, die ganz notdürftig bekleidet von Hause fortgelaufen war. Die Leiche kam auf den Sachsenhäuser Friedhof.

— Gestern Nacht um 10 Uhr brach im Kino du Nord im Vorführungsraum Feuer aus, das durch die herbeigeilte Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Das Publikum konnte ohne jede Gefahr den Zuschauerraum verlassen, wo nichts beschädigt worden ist.

— Die durch den Schneesturm am Sonntag verursachten Störungen im Telefonverkehr sind immer noch nicht ganz behoben. Von den 10 Berliner Leitungen funktionierten gestern nur drei. Im Laufe des heutigen Tages hofft man den normalen Betrieb wieder herstellen zu können.

Höchst a. M., 30. Dez. Ein erschütternder Vorfall hat sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr am Main ereignet. Dort befanden sich an einem Abhänge zahlreiche Knaben, die sich mit Kugeln vergnügten, unter ihnen das siebenjährige Söhnchen eines hiesigen Braumeisters. Der Knabe hatte die Schnur seines Schlittens um den Hals geschlungen, und als er nun bei einer Kugelfahrt die Herrschaft über den Schlitten verlor und in den Main hineinfuhr, wurde er durch das Gewicht des Schlittens sofort in die Tiefe hinabgezogen. Das Kind konnte nicht gerettet werden.

Nassau, 30. Dez. Dieser Tage ist in einer besonderen Sitzung in dem Rathause der von der Enkelin Steins, Frau Gräfin von der Groeben, anlässlich der Jahrhundertfeier und der Stein-Festspiele mit einem beträchtlichen Kostenaufwand der Stadt gestiftete Sitzungsaal der Stadtverordneten eingeweiht worden.

Gernsheim, 30. Dez. Dieser Tage wurde aus dem D-Zug Nr. 269, der von Mannheim nach Dortmund fährt, eine leere Flasche geworfen. An dem gerade vorbeifahrenden Güterzug 6020 wurde durch die Flasche eine Fensterscheibe zertrümmert und dem auf der Lokomotive befindlichen Feizer Fettel von Worms der linke Unterarm so zerschlagen, daß er nach Anlegung eines Rotverbandes sofort in das Krankenhaus nach Worms gebracht werden mußte. Die Nachforschungen nach dem Täter hatten bisher noch keinen Erfolg.

Aus der Pfalz, 30. Dez. Ein weiteres Sinken der Fleischpreise macht sich bemerkbar. Erste Qualität Rindfleisch wird in den größeren Städten für 66—76 Pfg. das Pfund verkauft, Schweinefleisch zu 76—86. Eine große Schlächtereier in Kaiserslautern verkauft sogar das Rindfleisch zu 60 Pfg. Obwohl die Preise für Vieh ebenfalls gesunken sind, soll der sehr starke Rückgang in der Hauptsache jedoch auf Konkurrenzmanöver zurückzuführen sein.

Botengruß zum neuen Jahr.

Wie schön sieht sich's im warmen Zimmer
Wenn's draußen regnet, stürmt und schnell;
Wie lebt sich's da gemütlich immer
Im Kreise trauter Häuslichkeit!
Und wer da ruht beim Abendbrote
Von seinen Tagespflichten aus —
Wie freut er sich, kommt auch der Bote
Und bringt das neu'ste Blatt in's Haus!

Der Hausherr möchte gern erfahren
Den „Rurs“ der neu'sten Politik
Und wirft, wenn er erpicht auf Waren
Auch nach Annoncen manchen Blick.
Ein anderer freut sich am Lokalen,
Den Dritten lockt sein Inzerat
Das ja zu wiederholten Malen
Schon bestens seine Wirkung tat!

Die Hausfrau möchte gern wissen,
Wer auf die Welt kam und wer starb,
Wer seinem Lieb ist ausgerissen
Und wer den Ehering erwarb.
Die „höhöre“ Tochter denkt gerade:
Ob sie sich kriegen im Roman?
Dem Sohn, dem haben's Inzerate
Und Telegramme angetan.

So liest die Zeitung jeder gerne,
Um zu erfahren, was hier und da
Und selbst in allerweit'ler Ferne
An „Allerneuestem“ geschab.
Doch jener, die das Neue bringen,
Die oft des Tags und auch der Nacht
Durch Sturm und Schneegestöber bringen —
Wird wohl nur selten mal gedacht!

So bitten wir die Leser heute,
Ob wir nun Frau, ob Mann, ob Kind:
Denkt an die treuen Zeitungsleute,
Die täglich Eure Boten sind!
Wir bringen Euch zum Jahreschlusse
Die allerbesten Wünsche dar:
Ein herzhaft-fröhlich „Gott zum Gruße“
Und Glück und Heil zum neuen Jahr!

Neueste Nachrichten.

Zu den Zaberner Vorgängen.

Berlin, 31. Dez. Gegen den Schuhmacher Blant aus Deltweiler, sowie gegen einige Zaberner Bürger ist ein Ermittlungsverfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eingeleitet worden. Die Erhebung der formellen Anklage wird erst nach Einziehung der militärgerichtlichen Akten gegen Leutnant von Forstner nach völliger Beendigung des Prozesses erfolgen. Sämtliche in Zabern in der Zeit vom 8. bis 10. November verhafteten Personen haben Strafbefehle wegen groben Unfugs erhalten. Im Prozeß gegen den Oberst von Reuter sind nicht weniger als 105 Zeugen geladen. Die Verurteilungs-Verhandlung gegen Leutnant von Forstner vor dem Oberkriegsgericht wird voraussichtlich am 12. Januar stattfinden.

Deutsch-englische Verhandlungen.

Berlin, 31. Dez. Die deutsch-englischen Afrika-Verhandlungen sind, wie die Tägliche Rundschau erfährt, so gut wie abgeschlossen. Sie dürfen in ihren Einzelheiten aber erst in einiger Zeit veröffentlicht werden. Die in London zwischen dem deutschen Vorkämpfer Fürsten Lichnowsky und Lord Gren geführten Verhandlungen bezwecken eine Abgrenzung deutscher und englischer Interessensphären in den portugiesischen Kolonien in wirtschaftlicher Hinsicht.

Auszeichnungen.

Berlin, 31. Dez. Kaiser Wilhelm hat eine Reihe von Auszeichnungen und Ehrengaben verliehen, die sich um die Pflege des Militär-Attaches von Winterfeldt verdient gemacht haben.

Sturm und Unwetter.

Binz, 31. Dez. (auf Rügen). Der orkanartige Sturm, der an der ganzen Küste der Insel Rügen wütet, hat hier bedeutenden Schaden angerichtet. Durch den Sturm sind von einer Anzahl Häuser die Dächer abgedeckt worden. Das Hochwasser hat die niedriger gelegenen Ortschaften überschwemmt.

Kiel, 31. Dez. Der schwere Nordoststurm hat im hiesigen Hafen Hochwasser zur Folge gehabt. An der Alts-Brücke ist eine Pinasse des kleinen Kreuzers Friedrich Karl led geschlagen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet. Gegen Mittag hat das Wasser den Quai des Handelshafens überschwemmt. Viele Kellerräume stehen unter Wasser. Die Uebungen der Kriegsschiffe mußten eingestellt werden. In den späten Abendstunden drang das Hochwasser bis in die Altstadt vor.

Für die Schriftleitung verantwortlich: M. Eid, Herborn

Polizeiverordnung.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtbezirk Herborn nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.
Die Polizeistunde für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften im Stadtbezirk wird hiermit für das ganze Jahr auf 1 Uhr nachts festgesetzt.

Gefuche um Verlängerung der Polizeistunde in einzelnen Fällen sind der unterzeichneten Polizeiverwaltung mindestens 48 Stunden vorher schriftlich einzureichen.

Die Polizeiverwaltung ist berechtigt, in ordnungs- oder sicherheitspolizeilichem Interesse für bestimmte Wirtschaften dauernd oder vorübergehend die Polizeistunde früher festzusetzen.

§ 2.
Zurückverhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach § 365 des R.-Str.-G.-B. bestraft.

§ 3.
Diese Polizeiverordnung tritt mit dem 2. Januar 1914 in Kraft.

Wird hiermit veröffentlicht.
Herborn, den 6. November 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Virkenbach.

Sparsame Frauen
stricken mit Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend — nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfuß.

4 Qualitäten
Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Silvester-Abend:
Answürfeln

von Würstwaren
bei **Albert Zwingel.**

Für **Sylvester** empfehle:

Scheller's
Punschessenzen

Rum,
Burgunder u.
Arrak,

sowie echten Jamaika-Rum
und echten Arrak
in ganzen und halben Flaschen
zu billigen Preisen.

Carl Mährlen
Herborn, Marktplatz 6.

Allen unsern verehrten Lesern,
Mitarbeitern und Freunden
zum Jahreswechsel

herzliche Glück-
und Segenswünsche
mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Verlag und Schriftleitung des
Nassauer Volksfreund.

Gefegnetes Neujahr

wünscht allen Gesinnungsgegnossen
und Lesern des Blattes

Dr. G. Burckhardt
M. d. R.

Allen lieben Freunden und Gesinnungsgegnossen
zum Jahreswechsel

herzlichste Glück- und Segenswünsche
Dillenburg Seminarlehrer Schreiner und Frau.

Allen Freunden und Gesinnungsgegnossen
zum neuen Jahre
die herzlichsten Glückwünsche
Dillenburg Familie E. Heldkamp.

Meinen werten Freunden und Kunden
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!

Herborn August Schuster.

Allen Vereinen, Kino-Besuchern
und werten Gästen zum Jahres-
wechsel die

besten Glückwünsche.

August Gerhard u. Frau.
Saalbau Metzler.

Allen verehrten Gästen von Stadt und Land
rufen wir auf diesem Wege ein kräftiges

Prosit Neujahr

zu.
Herborn Hotel Metzler
Inh.: Rich. Bernhardt u. Frau.

Zum Jahreswechsel unserer werten Rundschaft,
Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche.

Familie Franz Lehr, Herborn
Metzgerei.

Zum Jahreswechsel senden allen unsern
werten Gästen in Stadt und Land ein herzliches

Prosit Neujahr

Herborn Ernst Albrecht und Frau
Bahnhof-Hotel.

Allen Vereinen, Stammgästen und Gästen
rufen wir auf diesem Wege ein kräftiges

Prosit Neujahr

zu
Herborn Paul Lange und Frau.

Allen werten Gästen, Freunden und
Bekannten entbieten zum Jahreswechsel die
herzlichsten

Glück- und Segenswünsche

Herborn Aug. Schmidt u. Frau
Restaurant zur Krone.

Allen werten Freunden und Gästen

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr!

Herborn Familie Heuser.
Gasthaus „Zum deutschen Haus“.

Zum Jahreswechsel allen unsern
werten Gästen, Freunden und Be-
kannten die

herzlichsten Glückwünsche

Herborn S. Fischer und Frau
Herborner Hof.

Statt Karten

Ella Nies

Willy Baumann

Verlobte

Herborn, Neujahr 1914

Moderne Drucksachen

für Behörden, Geschäfte, Vereine, Gesellschaften u. Familien



Buchdruckerei Emil Anding

Kaiserstraße 22

Herborn

Fernsprecher 239

Lichtspiel-Theater Saalbau Herborn.
Donnerstag, 1. Januar 1914 abends 8¹/₂ Uhr
als dramatischer Schlager:

„Ihr guter Ruf“ (3 Akten)

In der Hauptrolle Fräulein Henny Porten.

Der Zug des Herzens (2 Akten)
sowie das übrige sensationelle Programm.

Holl. Voll-Heringe

10 Stück 48 Pfennig.

Prima gr. Voll-Heringe	10 Stk.	65 „
Delikates-Hollmops	10 „	75 „
Bratheringe	„	10 „
Rübenkraut	Pfd.	18 „
Kunst-Gelee	„	25 „
Frischobst-Marmelade	„	35 „
Zwetschen-Marmelade	„	40 „
Rhein. Apfelfraut	„	45 „
Delikates-Sauerkraut	3 „	20 „
Reines Schweineschmalz	„	73 „
Cocosschmalz	„	63 „
Bestes frisches Rüböl	Str.	73 „
Ia. Backöl	„	80 „
ff. Salatöl	„	100 „

Rheinisches Kaufhaus

Dillenburg :: Wilhelmsplatz 9

5 Prozent Rabatt

Zollinhalts-Erklärungen

für Auslands-Sendungen sind vorrätig in der
Buchdruckerei E. Anding.

Sylvester-Abend:

Auswürfeln

Lindenhof Herborn.

Gebrauchte

Futterschneldmaschine

zu kaufen gesucht. Näh.
Expedition des Nass. Volksfr.

Ganz wenig gebrauchte

Grammophon-Platten

billig zu verkaufen.

Hotel Lange.

Kleine freundl. Wohnung

auch für Büro geeignet,

per 1. April zu vermieten.

Herborn Wilhelmstr. 10.

Carl Schäfer

Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinererei

Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in

einfacher bis feinsten

Ausführung

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung